



## „Der Solidaritätsbedarf wird unterschätzt“

Der Soziologe Prof. Dr. Heinz Bude befasst sich schon lange mit Formen der Ungleichheit in der Gesellschaft, mit sozialer Ausgrenzung und Bildungsfragen. Im März wird Bude beim 13. Bundeskongress Politische Bildung über die Frage „Soziale Ungleichheit – Was kann die Gesellschaft leisten?“ diskutieren. Wir haben mit ihm über Ungleichheit und Bildung gesprochen, über die Durchlässigkeit der Gesellschaft, über Aufstieg und Abstieg.

→ Interview **Hans-Hermann Kotte**

**Herr Bude, sind Sie eigentlich selbst ein Aufsteiger?** Ja, ich bin ein klassischer Bildungsaufsteiger der Bundesrepublik, der Erste in meiner Familie, der überhaupt einen höheren Bildungsabschluss hat. Dass ich dann ganzen Herzens die Soziologie als Fach wählte, rief freilich gewisse Bedenken meines Herkunftsumfeldes hervor: Soziologie – hat das etwas mit Sozialismus zu tun?

**Und Ihr Aufstieg, womit hatte der zu tun?** Als im Jahr 1954 Geborener bin ich ein Kind des Wirtschaftsbooms und der Bildungsexpansion der damaligen Großen Koalition und der sozialliberalen Koalition. Diese Bildungsoffensive brachte in den 1960er- und 70er-Jahren verstärkt Kinder aus kleinen, nicht akademischen Verhältnissen an die Universitäten.

**Sind solche Aufstiege heutzutage seltener geworden?** Quantitativ sind solche Aufstiege überhaupt nicht weniger geworden. So sind zum Beispiel die Bildungserfolge der türkischstämmigen Deutschen aufs Ganze gesehen erheblich. Es sind jedoch neue unterprivilegierte Gruppen entstanden: ein Dienstleistungsproletariat, aus dem ein Aufstieg kaum möglich ist.



Prof. Dr. Heinz Bude ist Inhaber des Lehrstuhls für Makrosoziologie an der Universität Kassel, langjähriger Mitarbeiter des Hamburger Instituts für Sozialforschung und Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Soziologie.

**Heißt das, unsere Gesellschaft ist weniger durchlässig geworden?** Das kommt auf die Gruppen an, die man sich anschaut, und darauf, woran man die soziale Durchlässigkeit misst. Wie viele Bücher in einem Elternhaus vorhanden sind, bestimmt heute jedenfalls stärker den Bildungserfolg, als das in meiner Jugend der Fall war. Aber bei einer Abiturquote von 50 Prozent eines Jahrgangs wird auch für einen Heranwachsenden aus einem Akademikerhaushalt der Sprint übers Bildungssystem nach oben schwieriger.

**Was bedeutet das?** Ein höherer Bildungsabschluss ist heute eine notwendige Bedingung für bestimmte Berufskarrieren, aber keine hinreichende mehr. Es ist für viele unklarer geworden, welche Qualifikationen am Ende für einen Aufstieg zählen. Abitur, Studium, gute Noten – das sind kein Statusversprechen mehr.

**Und welche Rolle spielt die Herkunft?** Sie ist immer noch entscheidend für Karriere und Lebenserfolg. Aber Herkunft ist eine Ressource geworden, die man einsetzen muss. Es ist mehr Unsicherheit im System. Karrieren sind störanfälliger geworden, man kann auch etwas falsch machen. Man muss wissen, wie man mit Rückschlägen umgeht, wie man sich Chancen ausrechnet und sie zum richtigen Zeitpunkt ergreift. Seine Herkunft zu reproduzieren, ist schwieriger geworden.

**Sie erwähnten das neue Dienstleistungsproletariat. Warum ist dieses unter-**

**privilegiert?** Man nehme die Beispiele Gebäudereinigung oder Paketzustellung: Das sind harte Jobs mit niedrigem Gehalt, Aufstiegsmöglichkeiten nahe null. Aus dieser Perspektive ist auch der Bildungsaufstieg der Kinder außerordentlich unwahrscheinlich.

**Aber er ist möglich?** Individuellen Aufstieg durch das Bildungssystem hat es immer schon gegeben. Zum Beispiel, wenn sich eine Generation finanziell und existenziell aufopfert für die nächste oder übernächste. Ein Muster, das man aus manchen Migrantenfamilien kennt. Das bedeutet hohe familiäre Kosten und es braucht einen großen Willen. Zumal vielen jungen Migranten immer wieder vermittelt wird, dass sie sich hinten anzustellen haben. Daher finden sich neben den aufstiegswilligen Einwanderern auch Migrantengruppen, deren Statusfatalismus sich zu einer generationenübergreifenden Motivationschwäche entwickeln kann.

**Motivationsschwäche gibt es doch auch bei „Biodeutschen“. Doch egal, ob man Alteingesessener oder Zuwanderer ist – die Aufopferung der Eltern oder Großeltern kann doch keine Lösung sein, oder?** Aufstieg hatte immer schon auch mit solchen Opfern zu tun – aber das widerspricht natürlich dem Versprechen der Chancengleichheit.

**Zumal die Kluft zwischen den Einkommensgruppen breiter wird, wie der aktuelle Armutsbericht des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes gerade festgestellt hat. Danach wächst die Armut hierzulande – und das trotz positiver Wirtschaftsentwicklung und sinkender Arbeitslosenquote. Zudem gab es laut dem Verband 2014 so viele Minijobs, Teilzeitbeschäftigungen und befristete Arbeitsverhältnisse wie noch nie. Was steckt hinter dieser Entwicklung?** In Deutschland ist eine Art Kompetenzrevolution innerhalb der klassischen, oftmals industriellen Arbeitsplätze zu beobachten – und zwar durch die Herinnahme von Wissens- und Dienstleistungselementen. Man kann von einem Upgrading der Berufsstruktur sprechen: Die Qualifikationsniveaus steigen auf allen

Ebenen, besonders aber in der exportorientierten Hochproduktivitätsökonomie.

**Was ist die Folge?** Es ergeben sich harte Trennlinien zwischen denjenigen, die in der Lage sind, den neuen Anforderungen gerecht zu werden, und denjenigen, denen das nicht gelingt. Heute werden bei den abhängig Beschäftigten Selbstverantwortung, Eigentätigkeit und ein unternehmerischer Geist prämiert. Dem ist nicht jeder und jede gewachsen. Jedenfalls nicht ein ganzes Berufsleben lang.

**Es werden Leute abgehängt?** Ja, denn die beruflichen Möglichkeiten, bei denen Loyalität wichtiger als Kompetenz war, werden weniger. Die Proletarisierung wandert vom industriellen Sektor in den Dienstleistungssektor. Da bleibt vielen nichts anderes übrig, als zu sichern, zu säubern und Service zu leisten.

**Das andere Extrem sind die Superreichen. Das Jahr 2015 begann mit dem Oxfam-Report, der feststellte, dass das reichste**

Ungleichheiten in der Demokratie

## 13. Bundeskongress Politische Bildung



Was sagt eigentlich Duisburg zu den Themen des Bundeskongresses?

**„Das sagt DU!“**

Die Videoreihe auf dem Blog  
[www.bpb.de/bundeskongress](http://www.bpb.de/bundeskongress)

19.–21.03. in Duisburg

Multiplikator(inn)en der politischen Bildung, Wissenschaftler(innen) und Aktive aus ganz unterschiedlichen Bereichen diskutieren über Fragen zu Ungleichheiten in der Demokratie. Dazu gehören Ungleichheiten durch neuere Entwicklungen wie Big Data oder Neuro-Enhancement, aber auch „klassische“ Themen wie Diskriminierung und soziale Ungleichheit. Welche (neuen) Asymmetrien entwickeln sich gerade und welche Auswirkungen auf die Demokratie lassen sich absehen? Wie viel Ungleichheit verträgt eine Demokratie und wo liegt die besondere Aufgabe der politischen Bildung?

[www.bpb.de/bundeskongress](http://www.bpb.de/bundeskongress)

**Prozent der Weltbevölkerung schon bald mehr als 50 Prozent des weltweiten Wohlstands besitzen wird. Wie lesen Sie als Soziologe eine solche Nachricht?** Hier geht es um die Vermögensverteilung, nicht um das Erwerbseinkommen. Wir haben es mit einer neuen Klasse des Besitzes in allen westlichen Gesellschaften zu tun. Das Interessante ist, dass es bei diesem Besitz offensichtlich nicht darum geht, unternehmerische Investitionen zu tätigen. Das sind – ich übertreibe jetzt ein bisschen – Rentiers, die gleichsam ein „Naturrecht“ auf Rendite für ihr Vermögen beanspruchen. Dieses Phänomen gibt es auch in Deutschland. Es ist eine Entwicklung, die noch zu massiven Problemen mit der Akzeptanz von Ungleichheit führen kann. Dafür braucht ja jede Gesellschaft Kriterien.

**Ein Legitimitätsproblem, das auch in Deutschland größer wird?** Ja, das ist so. Die gesamtgesellschaftliche Aufwärtsbewegung, die wir in der Nachkriegszeit lange hatten, ließ manche sehr profitieren, andere weniger. Aber am Ende gab es die Vorstellung von einer Gemeinschaft der Profitierenden, die Vorstellung, dass es für alle besser wird. Die haben wir nicht mehr.

**Stattdessen bestimmen Schlagworte wie Eigenverantwortung, lebenslanges Lernen, Konkurrenzfähigkeit oder Leistungsbereitschaft die öffentliche Debatte. Dagegen ist das Wort Solidarität kaum noch zu hören.** Solidarität steht für sozialen Zusammenhalt, für eine Struktur wechselseitiger Hilfe und Anerkennung. Aber dieser altherwürdige Begriff war schon Gerhard Schröder bei seiner Agenda im Weg und Angela Merkel hat ihn nicht wiederbelebt. Aber ich glaube, der Solidaritätsbedarf der deutschen Bevölkerung wird von der politischen Klasse unterschätzt.

**Wir haben zu Beginn über Aufstieg gesprochen. Kennen Sie in Ihrem persönlichen Arbeits- und Lebensumfeld auch Absteiger?** Natürlich kenne ich einige. Die mittleren Lagen der Gesellschaft sind zwar insgesamt stabil, doch es sind auch in diesen Positionen deutliche Abstiege zu verzeichnen – aus dem oberen Teil der Mitte in ihren unteren Teil. Da haben sich in manchen Fällen be-

rufliche Entscheidungen nicht ausgezahlt; und so ist man, was die Haushaltslage angeht, in eine Art prekären Wohlstand geraten. Dort gibt es einen relativ großen Pool von Leuten, die eigentlich den Eindruck haben, dass sich der Einsatz ihrer Energien und Talente für ihre Biografie nicht ausgezahlt hat. Das ist ein Bodensatz der stillen Verbitterung und der runtergeschluckten Wut, der auf mittlere Sicht zum Problem werden könnte.

**Beim Stichwort Verbitterung ist man schnell bei Pegida. In den vergangenen Monaten veranstalteten die Rechtspopulisten und Islamfeinde ihre Montagsdemos. Jetzt ist die Bewegung dabei, zu zerfallen. Was ist Pegida für ein Phänomen?** Es geht hier nicht um Leute, die ganz unten sind oder die glauben, dass sie komplett durch den Rost fallen. Meiner Meinung nach ist das vielmehr ein Phänomen, das mit Lebensenttäuschung zu tun hat. Gerade in Ostdeutschland haben sich nach 1989 große Erwartungen nicht erfüllt, für viele gab es über eine ewige Zeit des Wartens keine Chance, zu zeigen, was sie leisten können. Da äußert sich Wut und Hass über eine erlebte Degradierung.

**Degradierung gibt es aber auch im Westen ...** Ja, auch da haben Leute in den vergangenen Jahren vielleicht bei der betrieblichen Reorganisation eine Herabsetzung erlebt oder sind als Selbstständige pleitegegangen. Aber in Ostdeutschland passierte das in Folge eines doppelten Systembruchs: Von einer Industrie der rauchenden Schornsteine zu einer der gläsernen Fabriken und zugleich als Systemwechsel vom Sozialismus zum Kapitalismus.

**Warum der Fremdenhass?** Das ist der Neid auf Einwanderer, die von der Kanzlerin willkommen geheißen werden, damit unsere Wirtschaft konkurrenzfähig bleibt. Die Leute verstehen die Welt nicht mehr: Wo bleibe ich, wer heißt mich willkommen? Wir wurden der Treuhandschaft überlassen. Sie rufen „Wir sind das Volk!“ und empfinden das als einen Moment des Hochgefühls, weil keiner besser ist als der andere, aber sie spüren zugleich, dass sie nur gegen Windmühlenflügel anrennen. –

## bpb'ler empfehlen



Benjamin Weiß, Volontär im Fachbereich Print, über den Schriftenreihe-Band **Pfandsammler. Erkundungen einer urbanen Sozialfigur** von Sebastian J. Moser.

Ob in Parks oder Bahnhöfen, vor Stadien oder Diskotheken – Menschen auf der Suche nach Leergut gehören mittlerweile fest zum Bild innerstädtischer Betriebsamkeit. Der Soziologe Sebastian J. Moser hat diesen Menschen nun ein Buch gewidmet. Er stellt darin etliche Fragen, die in der öffentlichen Wahrnehmung kaum Beachtung finden, etwa: Wie sehen die Sammler ihre Tätigkeit selbst? Wie hat sich der öffentliche Raum in den letzten Jahren verändert? – Mir persönlich wurde beim Lesen immer wieder klar, wie sehr die gängigen Klischees zu kurz greifen.

Ohne Zweifel verweist das Phänomen auf gesellschaftliche Schief lagen. Die acht bis 25 Cent pro Flasche machen niemanden reich – und dennoch exponieren sich Menschen in der Öffentlichkeit für diese Beträge. Moser zeigt allerdings auch auf, dass das finanzielle Motiv oft nicht allein ausschlaggebend ist.

Besonders eindringlich sind für mich die Passagen, in denen der Autor seine eigenen Beobachtungen schildert und versucht, die Perspektive der Sammler abzubilden. Immer mit dem Blick des Soziologen – aber stets auch mit Empathie und Scharfsinn.



Sebastian J. Moser

### **Pfandsammler**

Erkundungen einer urbanen Sozialfigur

Die Einführung der umfassenden Pfandpflicht hat eine neue Sozialfigur in deutschen Städten verankert: den Pfandsammler.

2015, Bestell-Nr. 1463, 4,50 Euro